

© Ein zweites Gespräch mit dem Hausmeister.

09.02.07 07:21:37 Freitag

Versuchen Sie einmal einen Hausmeister anzutreffen, wenn sie ihn brauchen. Sie werden sagen, heute ist Freitag. Die sind mit dem Kopf schon im Wochenende. Das dürfte bei meinem Hausmeister nicht zutreffen. Und wenn er sich heute nicht mehr meldet, dann werde ich morgen mit der Wand reden müssen. Das ist eigentlich das selbe.

Sie wissen ja. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Da wäre nur die Frage, warum das so ist. Hoffen, endlich von allen Übeln dieser Erde erlöst zu sein. Ich stelle mir gerade vor, ich müßte Tag ein und Tag aus den Hausmeister spielen. Und das jetzt schon über fünfzig Jahre. Ich würde mir jeden Tag die Flasche an den Hals setzen oder versuchen, mir eine Kugel zu geben. Und wenn sie dann noch wissen, daß man zum Beispiel die Rolle des Hausmeisters neunhundert Jahre spielen müßte. Was wäre erst dann? Ich glaube ich würde ein ähnliches Spiel inszenieren, wie es hier auf der Erde gespielt wird. Ein tolles Marionettentheater, bei dem sich anscheinend kein Mensch verarscht fühlt. Was will er auch machen.

Sagen Sie mal einem Vorturner, er soll seinen Job an den Nagel hängen. Genug Geld für das restliche Leben hätte er ja. Glauben Sie, er würde das machen. Mitnichten. Er braucht das geile Gefühl der Macht. Die tägliche Paranoia, daß ihm einer oder eine den Thron streitig macht. Er muß Intrigen spinnen können. Fährten auslegen. Vertrauen vortäuschen. Und er muß beinhart menschliche Existenzen in den materiellen Abgrund stürzen können, ohne auch nur eine schlaflose Nacht damit zu verbringen. (Sein Kommentar wird sein: Einer muß ja die Drecksarbeit machen.) Das Kind im Manne muß wohl unbedingt ein charackterloses Arschloch als Vorbild gehabt haben.

Es spielt keine Rolle, welche Wertung ich hier vornehme. Räume färben Menschen. Und nicht anders herum. Und wenn ich in jenem Raum aufgewachsen bin, bin ich eben für diesen oder jenen Raum, der folgen mag, prädestiniert.

Ich muß sagen, mir macht es zeitweise richtig Spaß, mich über dieses oder jenes aufzuregen. Dann ist das Leben aufregend. Anregend.

Zurück zum Hausmeister. Er sagt mir doch allen Ernstes, daß erste Gespräch sei kein Gespräch, sondern ein Monolog, der an ein undefinierbares Cocktail erinnert. Alles in einen Topf werfen, einmal kräftig schütteln. Und das heißt dann ein erstes Gespräch mit dem Hausmeister.

So geht das nicht, schreit der Nachbar über mir in der Wohnung. Fühle ich mich angesprochen. Meint er das Gleiche. Oder redet er mit sich selbst? Oder benutzt er seine Lebensabschnittspartnerin gerade als Kompensationsbock.

Sie müssen wissen. Wir wohnen hier zwar in der Hauptstadt, was ja von außen her betrachtet ganz eindrucksvoll scheint. Man könnte aber sagen sagen, mehr Schein als Sein. Ich habe es dem Hausmeister schon tausend Mal gesagt. Die Fenster sind nicht schallisoliert. Und was habe ich bisher immer gehört. Eine Nachbarin, die wackelnd auf ihren meterhohen Plateauschuhen mir indirekt in mein Fenster schreit, obwohl sie gar nicht mit mir redet. Sie meint ihre mobilen Scheißhäuser, die kläffend kund tun, daß sie sie nicht als Rudelführerin anerkennen. Versuchen Sie mal solch einem Menschen klar zu machen, daß wenn sie nachts nachhause kommen, in solch einen Scheißhaufen treten und es erst bemerken, wenn alles am Fußabtreter oder eben im Flur ihrer Wohnung klebt. Von den Schuhen ganz zu schweigen.

Und wenn Sie also des nachts mit ihren Scheiße beschmierten Sohlen die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf steigen, dann brauchen sie keine Treppenbeleuchtung. Durch die fetten Ritzen der jeweiligen Wohnungstüren dringt genug Licht, um eben nicht zu bemerken, daß sie gerade dabei sind, die Scheiße im ganzen Treppenhaus zu verteilen.

Sie denken jetzt bestimmt, wie kann es sein, daß dieser Bewohner nur von Scheiße redet. Ich hätte ja auch Kacke, Mist oder Kot sagen können. Ja klar. Die Form, der Geruch und die Konsistenz sind immer anders. Aber Scheiße bleibt immer Scheiße. Da helfen auch keine Pillen. Sie werden sich wundern, was Scheiße ist. Unverdauliche Anteile von Nahrung samt Fetten, sowie Stärke, Bindegewebs- und Muskelfasern. Hinzu kommen noch abgestoßene Darmzellen, Rückstände von Verdauungsenzymen, Schleim und Gallenfarbstoffe und geringe Mengen von Gallensäuren.

Könnte man nicht sagen; das sind wir selbst. Wir scheißen uns jeden Tag von Neuem auf die Welt. Und Sie werden jetzt sagen. Der Typ hat das aus einem Lexikon. Woher soll er es sonst wissen. Glauben Sie, was Sie wollen. Wissen tun Sie es mit Sicherheit nicht. Ich kann ja sagen was ich will. Und denken , was ich will. Was für ein Witz. Mir kann niemand das denken verbieten. Oder sollte ich sagen, ich kann gar nicht aufhören zu denken. Das ist eine Krankheit von mir. Nun gut. Dann bin ich eben krank.

Wer ist das nicht. Die Vorturner reden uns jeden Tag ein, daß wir diese oder jene Krankheit haben, damit wir deren Pillen fressen.

Vielleicht habe ich auch als Kind nicht mit Scheiße spielen dürfen. Und deshalb habe ich so eine Freunde an dem Wort Scheiße. Weil ich mir jetzt einbilde, ich darf jetzt so oft wie ich will Scheiße sagen. Ich kann Ihnen sagen. Es entlastet. So oder so.

Und wenn ich Krankheit und Scheiße in meinem Kopf miteinander verbinde, dann bin ich auf meinem Spaziergang um den Block. Jeden Tag die gleiche Tour. Ich muß hinzufügen. Wenn mir danach ist. Und was sehe ich. Menschen mit Hunden. Gestern erst habe ich eine junge attraktive Frau gesehen, bei der sich mir die Frage aufdrängte, warum sie es nötig hat, sich

solch ein Beißmonster zuzulegen. Liegt es am Bewußtsein der Person. Oder ist sie in dunkler Nacht schon mal in einen Hauseingang gezerrt worden. Oder liegt es daran, daß sie sich allein fühlt und einen Gesprächspartner braucht, wie so viele hier in meinem Viertel. Was machen die bloß alle mit den Hunden, die von Natur aus einen großes Revier bräuchten und nicht in einer fünfzig Quadratmeterwohnung in ihrem Bewegungsdrang vollkommen eingeeengt werden. Ja wenn ich meiner Phantasie freien Lauf lassen würde. Dann könnte ich mir schon einiges vorstellen. Ein Hund als Bettgenosse. Mein lieber Herr Gesangverein. Oder als Kinderersatz. Dem Hund jeden Tag die Windel umlegen. Ihn mit dem Löffelchen füttern. Und wenn ich dann denke, Familien mit oder ohne Väter würden ihre Kleinen ausführen und dabei das Geschäft der Kleinen auf der Straße abzuwickeln. Was meinen sie, was es dann für ein Geschrei gäbe. Und so lebe ich nun, ob ich es mir nun ausgesucht habe oder nicht, in einem Berlin voller Scheißhaufen.

Vielleicht ist meine Wohnung ursprünglich eine Hundehütte und ich weiß nichts davon. Eben so ein Ding aus ein Paar Brettern zusammen gezimmert. So höre ich natürlich auch alles in der Wohnung unter mir. Die Nachbarin, so habe ich manchmal den Eindruck, hat in ihrer Küche einen Hackeklotz stehen, auf dem sie Knochen von was auch immer zerkleinert. Vielleicht Hundeknochen, da die Stütze vom Staat für eine anständige Fleischsuppe nicht ausreicht. Damit hätten wir zwei Fliegen mit einer Klappe erledigt. Weniger Scheiße auf den Gehwegen und volle Mägen. Fast wie im Paradies.

Jetzt fühlen sie sich bestimmt bestätigt. Der Typ schreibt ein Cocktail, ja ein Chaos zusammen, dem man nur schwer folgen kann. Was heißt hier Chaos. Chaos heißt nur, daß sie nicht den subjektiven Blick meines wabeligen Hirns haben. Für mich müßte eine neue Schreibweise eingeführt werden. Alles auf einmal und alles parallel. Viele Zeilen in der Vertikalen und das in unendliche viele Spalten parallel aufgeführt. Sie würden glatt weg den Überblick verlieren. Sie würden ins schwimmen geraten. Sie würden kein Halt mehr unter den Füßen ihrer Neuronen bekommen und in einem Sumpf voller Informationen versacken. Schlagen sie mal eine Tageszeitung auf und stellen sie mal alles auf einmal vor. Mord und Totschlag. Liebe, Sex, Gewalt, Krieg, Hungersnöte. Stellen sie sich vor, sie sitzen am Mittagstisch und schlagen sich den Magen voll und gleich neben ihrem Küchentisch würde Afrika beginnen. Kinder würden auf Kinder schießen. Ihnen würde es trotzdem schmecken, auch wenn ihnen unbeschadet die Kugeln um den Kochtopf fliegen. Oder eben ihnen mit leerem Magen beim Essen zuschauen und einfach sich neben sie legen und sterben. Der Appetit vergeht ihnen immer noch nicht.

Chaos heißt für den Menschen wohl nur Chaos, weil es für ihn zu viel ist, was dort an Information fließt. Und ich behaupte, das Wort Chaos dürfte es gar nicht geben. Denn es gibt kein Chaos. Es gibt nur sehr, sehr viele Faktoren, die so groß oder so klein sein mögen, sich

unserem Bewußtsein entziehen. Oder haben sie mal versucht, das Wetter vorher zu bestimmen. In den Medien gaukeln sie uns vor, daß wir Menschen es könnten. Das ist wohl eher eine Schutzbehauptung. Sie müßten zigtausende von Wettersatelliten im Orbit verteilen, daß die Sonne schon Schwierigkeiten hätten, ihre Wärme wie bisher zu verteilen. Des weiteren müßte jedes Tier und jeder Hund an einem Ort arretiert und mit einem Fieberthermometer versehen werden. Ebenfalls alle Maschinen, Fahrzeuge, an denen eine Wärmemessung durchgeführt werden müßte. Zusätzlich müßten die Luftverwirbelungen jedes einzelnen Teils mit einberechnet werden. Die Pflanzenwelt müßte komplett gemessen werden. Und dann nicht zu vergessen der Boden. Das Erdreich. Jeder einzelne Wurm. Jedes Leben und Sterben und registriert werden. Und die Fische im Wasser müßten auch alle lokalisiert werden, samt der Wasserverdrängung, die durch sie stattfindet.

Und alles, aber auch alles, was einen Stoffwechsel vornehmen kann, müßte an einer Stelle gestoppt werden, damit dann der Computer bei Null anfangen könnte zu rechnen. Und selbst das bestätigen des Schalters für den Computer könnte schon unabsehbare Folgen haben. Und das ist alles nur sehr oberflächlich betrachtet. Ein Photon, was vergessen wurde, löst dann den Sturm aus, den wir nicht auf der Rechnung hatten. Vom Kosmos, der Sonne und anderen Einflüssen ganz zu scheigen.

Ja, soweit steht es mit unserem Bewußtsein. Wir glauben, wir hätten alles im Griff. Ich behaupte, es hat uns im Griff.

So , ihnen einen schönen Tag, bis zum nächsten Mal.

Ihr Bewohner